

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 5 (1932-1933)

Heft: 11

Artikel: Erziehung der Eltern : ein Bericht über die Bestrebungen der "Erziehungskommission" des "Bundes schweizerischer Frauenvereine"

Autor: Serment, Elisa

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-852733>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

11. Die vorgeschlagene Schulreform entspricht den psychologischen und sozialen Forderungen unserer Zeit und denjenigen des jugendlichen Wachstums. Sie berührt weder die politischen, noch die konfessionellen Anschauungen der Eltern. Wohl aber finden diese Gelegenheit zur Mitarbeit durch Mitteilungen, Erläuterungen, Führungen, Schenkungen. Versuchsschulen sind nützlich, sie können stets neue Wege weisen und Anregungen weitergeben.

Unsere Schulreform ruft einer Änderung der Lehrerbildung. Der Schüler sieht im Lehrer unbewußt einen Elternvertreter und erhebt ihn zum wirksamen, sittlichen Ideal. Die Funktion des Volksschullehrers besteht weder im Sammeln noch im Vermitteln von Wissenschaft, wohl aber

im gefühlsmäßigen und wissenschaftlichen Erfassen des spielenden und schaffenden Kindes, und anderseits ebenso im Begreifen der Zeitkultur und der Natur (Arbeitsprinzip) in ihrem Werden. Die Schulreform ist weder eine Methoden- noch eine Lehrplanreform, sondern eine neue Einstellung zum Kind und zur Umwelt. Ihr Ziel ist: jedes Kind seinen ihm gemäßen Platz in der Welt finden zu lassen. Diese Forderung gilt heute als gerechter Anspruch ans Leben, sie geht über die ökonomischen und sozialen Bedingtheiten der Eltern hinweg und macht das Dichterwort wahr:

„Der Mensch ist nicht eher glücklich, als bis er die persönliche Begrenzung im Tun gefunden hat.“ *Goethe.*

Erziehung der Eltern.

Ein Bericht über die Bestrebungen der „Erziehungskommission“ des „Bundes schweizerischer Frauenvereine“

erstattet von Elisa Serment, Präsidentin der Kommission.

Es ist der Weltkrieg mit seinen Erschütterungen, der den Bund Schweiz. Frauenvereine dazu geführt hat, eine Kommission für nationale Erziehung zu schaffen. Diese sollte sich mit den Erziehungsfragen befassen, die vorher den Berufserziehern und gewissen Gruppen gemeinnütziger Vereine überlassen waren.

Im Jahre 1915 empfanden einige hervorragende Persönlichkeiten das lebhafteste Bedürfnis, das schweizerische Volksempfinden, das durch den Wirbel des Streites, der ganz Europa gegeneinander hetzte, getrübt worden war, zu vertiefen und zu verfeinern. (Siehe Leonhard Ragaz: „Die neue Schweiz“ und andere Veröffentlichungen aus der Kriegszeit). Die Frauen blieben nicht zurück. Nach einer begeisterten Ansprache der großen Initiantin Frau Emma Pieczynska-Reichenbach wurde die Erziehungskommission durch einen Beschluß der Generalversammlung des „Bundes“ ins Leben gerufen. Diese Kommission stellte sich zunächst die Aufgabe, durch einen lebendigen Unterricht in der Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft und des modernen schweizerischen Staates die Vaterlandsliebe der Schweizerinnen neu zu beleben. An allen wichtigen Orten wurden durch die angeschlossenen Vereine mit Hilfe von Politikern, Lehrern und Lehrerinnen Vortragszyklen und Unterrichtskurse ins Leben gerufen. Die Bewegung, die schon im Winter 1915/16 in Bern, Lausanne und Genf begonnen hatte, verbreitete sich schnell über andere Schweizerstädte und im Laufe der folgenden Jahre auch über kleinere Orte und selbst über zahlreiche Dörfer.

Gleichzeitig wurden von Mitgliedern der Kommission und andern Mitarbeiterinnen Schriften veröffentlicht, die für die Mütter und die Jugend bestimmt waren, wie „Das A B C der nationalen Erziehung am häuslichen Herd“, „Funken vom Augustfeuer“, „Die Woche der Bräute“, die zwischen 1916 und 1918 erschienen. Die Kommission wandte sich mit der Bitte an die Vereine, diese Schriften zu verbreiten, indem darauf aufmerksam gemacht wurde, daß die Mütter als erste Erzieherinnen zur Vaterlandsliebe

vor allem auf diese Aufgabe vorbereitet werden sollten. Außerdem richtete die Kommission auf Wunsch einer Vereinigung von Lehrerinnen an die Erziehungsdirektionen der zehn Kantone mit besondern Bildungsanstalten für Lehrerinnen das Gesuch, es möchte den Lehrerinnen in den Fächern Geschichte, Staatskunde, Volkswirtschaftslehre die gleiche Ausbildung zuteil werden wie den Lehrern. Die mit der Lehrerschaft angeknüpften Beziehungen führten auch zu verschiedenen Enquêtes, sei es beim Lehrpersonal oder durch dessen Vermittlung bei den Schülerinnen.

So kam es, daß die Erziehungskommission nach und nach in allgemeinerer Weise die Beziehungen zwischen Familie und Schule ins Auge faßte, die sie zuerst nur unter dem Gesichtswinkel der nationalen Erziehung betrachtet hatte. Ist diese für den Erfolg der Erziehung so notwendige Zusammenarbeit so, wie sie sein sollte oder nicht? Das war der Gegenstand eines Fragebogens, der im Januar 1920 mit einem erklärenden Rundschreiben an 120 Erzieher, Lehrer wie Eltern, gerichtet wurde. Es gingen 42 Antworten ein, die deutlich zeigten, daß eine Zusammenarbeit zwischen Schule und Haus sozusagen gar nicht bestehe, daß diese Lücke manchmal empfunden und bedauert, meistens aber von der einen wie der andern Seite mit vollständiger Gültigkeit betrachtet werde.

Die Enquête wurde erst 1921 beendet. Aber inzwischen hatte die unermüdliche Anregerin, Frau Pieczynska, Präsidentin der Kommission, die Aufmerksamkeit der dem nationalen Bund angeschlossenen Vereine von neuem auf die grundlegende Wichtigkeit des ganzen Erziehungsproblems und auf die dringende Notwendigkeit gelenkt, an der Annäherung zwischen Schule und Haus und an der Vereinigung der beidseitigen Bestrebungen zu arbeiten. Die Mitglieder der Kommission und ihre Freunde unternahmen nun einen Feldzug von Vorträgen, um einige an verschiedenen Orten von aufgeklärten und unternehmenden Pädagogen gemachte Versuche in dieser Richtung bekannt

zu geben, mit dem Zweck, das Interesse zu wecken und zur Nachahmung anzuregen.

Im Herbst 1921 fand in Bern der 2. Schweizerische Kongreß für Fraueninteressen statt, und eine der vier Abteilungen des Kongresses: „die Frau in der Erziehungsarbeit“ trug sicher dazu bei, das Interesse der Frauen und einer weiteren Öffentlichkeit für Fragen der Erziehung in Schule und Familie zu wecken. Immerhin wurde die Frage der Beziehungen zwischen Eltern und Lehrerschaft nicht direkt in Angriff genommen, da sie ja nicht ausschließlich dem Arbeitsgebiet der Frauen angehört. Bald bot sich jedoch eine andere Gelegenheit, eine weitere Öffentlichkeit für diese Frage zu interessieren: die „Journées d'éducation de Lausanne“ wurden im Frühjahr 1923 ins Leben gerufen. Einberufen durch das „Secrétariat vaudois de l'enfance“, unter dem gemeinsamen Patronat der Erziehungskommission und der Pro Juventute, wurden diese großen Tagungen von Jahr zu Jahr abgehalten, in der Absicht, die Öffentlichkeit und besonders die Eltern für Erziehungsfragen zu interessieren. Für die drei ersten Vortragsreihen nahm man den Kreis Pro Juventute vor: Kleinkind und Mutter, Schulkind, schulentlassene Jugend. Die zweite Serie unter dem allgemeinen Titel „Schule und Familie“ wurde eröffnet durch einen Vortrag: „Zusammenarbeit zwischen Schule und Haus“, gehalten von Fräulein E. Serment, der damaligen Vizepräsidentin der Kommission. In der belebten Diskussion, die auf ihr Referat folgte, wurde erwähnt, daß kürzlich in Montreux eine „Société auxiliaire de l'Ecole et de la Famille“ gegründet worden war, ein erfreuliches Zeichen, daß die Geister erwachten. In La Chaux-de-Fonds hatte sich ebenfalls eine Gruppe gebildet unter dem Namen „Association Ecole et Famille“.

Auf Anregung von Fräulein Dr. Evard, Professorin in Le Locle, Mitglied und bald darauf Vizepräsidentin der Kommission, wurden solche Erziehungstage auch in Neuenburg abgehalten. Im Februar 1929 nahm man dort das gleiche Thema wieder auf unter dem allgemeinen Titel: „Schulen, Familien und Jugendvereinigungen“.

Ein Jahr vorher hatte die Kommission die Freude erlebt, daß die Frage, die ihr am Herzen lag, von der „Société pédagogique de la Suisse romande“ aufgegriffen und zum Thema ihrer 22. Versammlung gemacht wurde unter dem Titel: „Schule, Familie und öffentliche Gewalten“.

Ebenfalls im Jahr 1928, im Herbst, wurde in Bern die erste schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit (die Saffa) eröffnet, die von den schweizerischen Frauenvereinen vollständig geplant worden war und durchgeführt wurde. Fräulein Helene Stucki, Sekundarlehrerin in Bern, heute ein geschätztes Mitglied der Erziehungskommission, Leiterin der Sektion XI: Erziehungswesen, spricht von den Zielen dieser Abteilung:

„Unsere Ausstellung verfolgte ein doppeltes Ziel: einerseits wollte sie werben für moderne Schule und ein Bild geben von heutiger Mädchenerziehung. Die dargestellten Methoden sollten den Lehrern und Lehrerinnen zeigen, wo wir heute zu stehen haben und in welcher Richtung neue Wege zu suchen sind. Ein weiteres Publikum sollte Verständnis gewinnen für die Arbeit der Lehrkräfte, aber auch für das, was heute von den Kindern gefordert wird. Die Ausstellung sollte Brücken schlagen zwischen Schule und Haus.“

Das folgende Jahr fand in Genf der dritte Kongreß der „Fédération universelle des associations pédagogiques“ statt, der 19 verschiedene Sektionen aus allen Ländern der Welt vereinigt. Die erste Arbeitsgruppe zeigte sich dabei als eine der wichtigsten und am besten organisierten unter der Leitung der Fédération internationale du foyer domestique et de l'école“ (International federation of Home and School), deren ganze Tätigkeit auf die Zusammenarbeit der beiden Mächte eingestellt ist, von denen das Schicksal des Kindes und folglich das der zukünftigen Menschheit abhängig ist. Unter dem Vorsitz der Frau Reeve aus den Vereinigten Staaten, Präsidentin der „Fédération“, war das allgemeine Thema dieser Sektion: Eltern und Kinder, Haus und Schule. Man empfiehlt freie und freiwillige Vereinigungen von Eltern und Lehrern (Elternabende) als eines der besten Mittel, um eine wirkliche Gemeinschaft zwischen Haus und Schule herzustellen, zum höchsten Wohle der Kinder, die früher nur zu oft die Opfer des gegenseitigen Nichtverstehens waren. Die Bewegung, die vor einigen Jahren in den Vereinigten Staaten entstanden ist und sich zunächst über andere Länder Amerikas verbreitete, suchte Verbindung mit andern ähnlichen Bewegungen auf unserem Kontinent.

Die Erziehungstage von Lausanne, die 1929 und 1930 das Problem der Erziehung der Erzieher behandelten, nahmen im letzten Jahre das Thema „Eltern und Lehrer“ wieder auf.

Ebenfalls 1930 fand in Lüttich der vierte internationale Kongreß für Familienerziehung statt, für den Fräulein Dr. Evard um einen allgemeinen Sektionsbericht gebeten worden war über die „Orientierung des Unterrichtes auf allen Stufen nach der Vorbereitung der Jugend auf ihre erzieherische Sendung als künftige Väter und Mütter“.

Endlich, immer noch im Jahre 1930, kommt eine Anregung der Vizepräsidentin der Kommission für nationale Erziehung, Fräulein Dr. Evard. Diese findet, die Kommission sei seit der Anstrengung für die „Saffa“, wo ein vollständiges Bild ihrer Tätigkeit geboten worden war, ein wenig eingeschlafen. Sie verlangt, daß die Kommission wie sie es im Anfang getan, die tatkräftige Mithilfe der verbündeten Vereine erbitte und sich nicht mit ihren eigenen Arbeiten begnüge. Daher muß sich die Kommission jedes Jahr mit einem Erziehungsproblem befassen, das entweder von allgemeinem Interesse ist oder speziell die Mädchenerziehung betrifft. Nachdem die Kommission ein solches Problem selbst studiert hat, soll sie es den Vereinen zum Studium unterbreiten und ihnen Vortragende und Literatur zur Verfügung stellen. So würde man mit der Zeit dazukommen, eine öffentliche Meinung der Frauen in Erziehungsfragen zu schaffen. Das erste vorgeschlagene Thema ist: Die häusliche Erziehung während des Schulalters. Das wird die Arbeit dieses Winters sein, von der wir uns viel versprechen. Die Meinung muß nach und nach an Boden gewinnen, daß die Eltern der Zukunft sich systematisch auf ihre Erzieheraufgabe vorbereiten sollen, um den Wert der Familienerziehung zu heben.

(Einige pädagogische Aufsätze aus dem Arbeitskreis der Erziehungskommission des Bundes schweizerischer Frauenvereine folgen in den nächsten Nummern. Die Red.)